

Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Der heitere Mittag“, „Unterhaltungsblätter“. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenlast geleistet.

Fernsprecher Nr. 127

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig pro Millimeter-Grundpreis nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Angelosannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.A. VIII 500



Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer · Hauptgeschäftsführer und für den Anzeigenparte verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 110

Donnerstag, den 16. September 1937

30. Jahrgang

Strich unter Jahrtausende

„Es ist eine alte und betrübende Wahrheit, daß es eine größere Kampfesfreude für den kampfwilligen Deutschen überhaupt nicht gibt, als — den Streit mit dem eigenen Landsmann ...“ In diesem einen Satz gesprochen im Herrenhaus des Preußischen Landtages am 23. März 1851, bei Bismarck nicht nur das gesamte deutsche Schicksal umschrieben, sondern auch den Kämpfer auf Wurzel und Stunde dieses Schicksals gelegt: auf die deutsche Unabhängigkeit, die in zweitausendjährigem innerem Zwist keine Befreiung zuließ. Dieser „Streit mit dem eigenen Landsmann“, diese Aufrichtung Deutschlands in engberige Kästen vieler Flaggen und diese Zerreißung in engstirnige Kästen, dieser Bergleidern in weithinige Paraden und die Zersetzung in frechstürmige Klassen, die die Kanzelwelt der Konfessionen widereinander und der Kanzelwelt der Konfessionen widereinander — all dieser Streit, seufz für und wider, ist in Deutschland mit einer Hingabe und Hartnäckigkeit, mit Phantasie und Romantik, mit einer Erbitterung ohne gleichen ausgefochten worden. Wenn Deutschland einmal nicht das Schlachtfeld kriegerischer Auseinandersetzungen fremder Diktaten oder der reißigen Streiter christlicher Kirchen war, dann war es Tummelplatz „seigster“ Auseinandersetzungen; war, dann es nicht durch Kriege aufgewühlt und erweitert, dann wurde es von Leidenschaften und Kampf um Theorien durchhängen geworfen und gerüttelt. Nur wenige große, überwältigende Anlässe, Stunden nur, gemessen am Ablauf einer zweitausendjährigen Geschichte der Entwicklung, ließen das Volk der Deutschen Hader und Zwist verwunden und sich zusammenfinden; Entscheidungen, in denen das Schicksal nicht mehr nur an die deutschen Tore, sondern selbst schon an die Stuben der einzelnen Deutschen polterte. Sie hatte dann auch das treifende Geifermaul des „auf deutsch“ getarnten Ludwig Börne alias Löb Baruch aus der damaligen Zentrale des Deutschen Hasses an der Seine: „Die Deutschen sind nur einges, wo es etwas zu leiden gibt, wo zu tun, niemals!“

Diese jüdische Erkenntnis der uraltan Schwäche der Deutschen, die sich jahrhundertlang gläubig und geduldig als Landesknechte für fremde Kronen und Kirchen schlugen und verbütlten, die inbrünstig oder binnenselbst um Weltverbesserungstheorien sich zermarterten und sich daran verzerrten, um darüber selbst der eigenen Erde, ihres Landes und Blutes, zu vergessen, — diese jüdische Erkenntnis wurde mit unheimlicher Logik bis zur letzten Tat getrieben: Hier in Deutschland und nirgendwo sonst war das geistige und wenn es sein musste auch das kampfwillige, immer kampfbereite Held für die Generalprobe auf den Klassenkampf und die Weltrevolution in seinem Gefolge! Ein reuflisch-wohldurchdachter Plan: Der Deutsche schlug sich gern und gut, der Macht wie überall so auch in Streit und Kampf ganze, saubere Arbeit. Wie erst sollte er das fertigbringen im „Kampf aller gegen alle!“ Die Revolte im großen Aufland gab nur das kleine Sprungbrett ab für die größere Revolte zwischen Memel und Aachen, mitten im Herzen Europas. Das erst gab das große Sprungbrett in der Welt, zur erdumspannenden Revolte, — „im Streit mit dem eigenen Landsmann“ wurde die deutsche Kampffront von hinten zerstochen, bis sie zerbrach. Die aber, die das besorgten, die eben erst in den Gossen der Etappe das gemeinschaftliche handeln, die Einheit der Nation gemeinschaft hatten, die forderten nun, am 21. November 1918, als „Not der Volksbeauftragten“ verzweifelt nach — gemeinsamer Arbeit... Heut kommt ihr Heimkehrer ins eigene Land zurück... Im Lande herrschen Not und Entbehrung, — helfen kann und nur gemeinsame Arbeit, solidarisches Handeln... Unterstrichen: Ebert, Haase, Scheidemann, Landsberg, Barth und Dittmann — vier rassierne Juden und zwei haushohe Judentöchter...“

Das schien das Ende. So restlos schien die Alarmierung und Entsetzung der Streitfucht der Deutschen untereinander zu gelingen, daß am Jahrestag der Judentenrevolte, am 9. November 1929, eine jüdisch-sozialdemokratische „Volksstimme“ aufjubelte: „Die verhängnisvolle Volkgemeinschafts-ideologie ist in hauchdünnen Nebelschwaden zerstört! Sie hat ausgedient!“ Und der jüdisch-sozialdemokratische „Klassenkampf“ (1. Dezemberfest 1918) triumphierte in einer Befreiung der Jahresarbeit des jüdisch geführten „Bundes der freien Schulgesellschaften“: „Die weltliche Schule weiß, daß die Begriffe der Volkgemeinschaft und der Völkerverbrüderung dem Begriffsschatz der Bourgeoisie angehören, daß die Bourgeoisie mit diesen Begriffen, mit der Auffstellung einer angeblich allgemein gültigen jüdischen Norm, mit der Forderung der Erziehung zum reinen Menschentum nur das Ziel verfolgt, mit einer solchen Ideologie das Klassenbewußtsein des Proletariats zu trüben...“

Zerstört in hauchdünnen Nebelschwaden“ all ihre palästinisch-asiatischen, sogenannten Ideologien von Proletentum und der Unmöglichkeit der Volkgemeinschaft, von Völkerverbrüderung und „Menschentum“, und zerstört in Atome sie selbst! Nichts, rein gar nichts, ist von ihren jämmerslichen Erdenküpfen auf deutschem Boden übriggeblieben, die Wahlstatt des Klassenkampfes auf deutschem Boden ist bis auf den letzten Splitter und auf deutschem Boden Span ausgetrieben, und über diesem marxistisch-kommunistisch-jüdischen Kampfsplatz von sieben Jahrzehnten er-

Italien die erste Mittelmeermacht

„Niemand darf sich herausnehmen, ihr Zonen zuzuweisen“

Italien fordert Gleichberechtigung

Die Antwort Roms auf den Mittelmeerkontrollplan.

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat den Geschäftsträgern Englands und Frankreichs die Antwort auf die Einladung zur Teilnahme Italiens an dem Kontrollplan von Nyon überreicht. Italien lehnt den Plan ab, wenn in diesem Italien mit England und Frankreich nicht gleichgestellt wird.

Nach einer amtlichen italienischen Mitteilung besagt die Note, daß die faschistische Regierung das „Arrangement“ der Konferenz von Nyon und das Promemorandum der beiden Geschäftsträger vom 13. September geprüft hat. „Aus diesen Schriftstücken ergibt sich“, so heißt es dann in der italienischen Antwort, „daß Italien im Falle seines Beitrags zur Ausübung der von der Konferenz festgesetzten Überwachungsmaßnahmen nur das Tyrrhenische Meer überlassen wird, während praktisch die gleiche Maßnahme im ganzen Mittelmeer den Flotten Englands und Frankreichs anvertraut wird.“

„Die Lage, die sich daraus für Italien ergeben würde, erscheint unannehmbar. Seine lebenswichtigen Interessen im Mittelmeer und die Tatsache, daß auf seinen Verkehrslinien der größte Verkehr sich abspielt, führen zu der Forderung, daß Italien eine Stellung völliger Gleichberechtigung mit jeder anderen Macht in jeder Mittelmeerzone erhält.“

Die italienische Antwort ist, wie mitgeteilt wird, im Einvernehmen mit der Reichsregierung erfolgt.

Italien die erste Mittelmeermacht

„Niemand darf sich herausnehmen, ihr Zonen zuzuweisen.“

Die gesamte italienische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Antwort Roms an die Konferenz von Nyon und die durch die unvermeidliche Ablehnung entstandene Lage. Die Zeitungen heben vor allem hervor, daß Italien als Mittelmeergroßmacht hinter keiner anderen Mittelmeermacht zurückstehen könnte. „Nur die absolute Gleichberechtigung“, so schreibt „Messaggero“, „mit jeder anderen Macht und in allen Zonen des Mittelmeeres ohne jede Ausnahme hätte der Beitrag Italiens ermöglicht werden können, das über seine Interessen einzig und allein selbst zu bestimmen hat.“ Nur die Erfüllung dieser Voraussetzung hätte Italien zum nachträglichen Beitritt veranlassen können.

„Popolo di Roma“ weist auf die geographische und geschichtliche Stellung Italiens im Mittelmeer hin, die von keinem Arrangement geändert oder aus der Welt geschafft werden könne. Italien habe im Mittelmeer lebenswichtige Interessen, die hinteren keiner anderen Macht zurücktreten könnten. Seine Flottenstreitkräfte seien es in den Stand, eine ebenso große Überwachungsaufgabe wie jede andere Macht zu übernehmen.

Übereinstimmend betonen die Genfer und Londen Berichterstatter, daß nachträglich eine Bestimmung eingefügt worden sei, auf der England bestanden habe, um eine Revision des Arrangements zu ermöglichen. Sie läßt praktisch eine andere Einteilung der Überwachungsbereiche zu. Dieses „Sicherheitsventil“ könnte nach dem Genfer Korrespondenten des „Popolo di Roma“ einen Anhalt zur Behebung aller Fehler und Unstimmigkeiten geben.

Die oberitalienische Presse hebt in ihrer Stellungnahme die Übereinstimmung zwischen Deutschland und Italien besonders hervor. Der „Popolo d’Italia“ schreibt, auch in dieser Frage habe sich zwischen Italien und Deutschland die völlige Übereinstimmung der Ansichten befestigt. Die Afse Rom-Berlin werde sich aus. Italien sei die erste Mittelmeermacht.

hebt sich das unveränderbare, unveränderbare Gebäude der deutschen Volkgemeinschaft!

Heute schon, nach fünf Jahren, ist erfüllt, was der Führer im April 1932 in seinem „Programm“ niedergelegt hat: „Nicht Herren und Sklaven, nicht Bürger und Arbeiter, sondern gemeinsam ein Mensch einer Nation!“ Heute schon hat die unzertrennliche Gemeinschaft aller, die Volkgemeinschaft in ihrer reinsten und stillesten Form, jenen ewigen Hader und Zwist abgelöst, den Bismarck als das deutsche Kornbüchel erkannt hatte, und abgelöst vor allem auch jenes Wahngedanke politischer Volkslückeheimer, die den Klassenkampf wider die Volkgemeinschaft, die Völkerverbrüderung über die Volksversöhnung, die Solidarität der Internationalen über die Solidarität des eigenen Blutes zu sezen sich untersangen, und die Deutschland dazu außersehen hatten, der Sturmbock für ihre Weltrevolte zu sein.

Wie gründlich der Strich ist, den Deutschland unter die Jahrtausende der Entzweiung gezogen hat, beweist jedes seiner völkischen Hochstie, das bewies der Breslauer Sängertag, das bewies der Stuttgarter Generalappell des

Die italienischen Schiffsrouten stellen die bedeutendsten Verkehrswege zwischen der Levante und dem Westen dar. Die wichtigsten Verkehrsstrahlen von den Dardanellen oder dem Suezkanal nach Gibraltar führen südlich des Tyrrhenischen Meeres an Sizilien vorbei. Und nun werde Italien von der Kontrolle dieser großen Verkehrsstrasse ausgeschlossen ebenso wie vom westlichen Mittelmeer. Die der italienischen Flotte zugeschriebene Rolle entspricht weder dem Grundsatz der Parität noch der Stellung Italiens im Mittelmeer.

Die „Gazzetta del Popolo“ schreibt, Italien habe nie einen Vorrang im Mittelmeer beansprucht, aber immer sein volles Recht auf dieses Meer betont, den Weg zu seinen Nahrungsquellen und zum Welthandel darstelle. Verständigungsmöglichkeiten böten sich immer noch.

Die „Stampa“ erklärt, Italien verlange keine Vorrechte, könne aber nicht Pläne zustimmen, die für andere Staaten Vorrechte feststellen. Niemand darf sich herausnehmen, der größten Mittelmeermacht Zonen zuzuweisen.

Das Blatt verweist dann auf die Gefahr von Zwischenfällen, die durch die sofortige Aufnahme des französisch-britischen Kontrollendienstes herausbeschworen werden, während der Waffenstillstand zugunsten der spanischen Verbündeten einen neuen Aufschwung erfahre.

Schließlich unterstreichen die Blätter in ihren Londoner Berichten die in der englischen Hauptstadt bestehende Ansicht, daß die Ablehnung Roms nicht als etwas Endgültiges betrachtet werden müsse, sondern zurückzunehmen werden könnte, falls England und Frankreich Italien die Teilnahme an der Kontrolle über das gesamte Mittelmeer anbieten. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung werde, wie „Popolo di Roma“ bemerkt, in London als nicht ausgeschlossen bezeichnet.

Neue Drohung Moslaus

Englische Blätter geben Meldungen aus Moskau wieder, wonach die sowjetrussische Presse über die nicht parteiische Behandlung Roms und die dadurch hervorgerufenen praktischen Auswirkungen Italiens von der Mittelmeerkontrolle ein gedämpftes Siegesgeschrei anstimmt,cheiniglich, aber gleichzeitig die technische Schwäche der vorgehenden Kontrollmaßnahmen bedauert.

Die Moskauer Presse gesellt sich im übrigen in der Drohung, daß nichts die sowjetrussische Flotte hindern könnte, „zu einer unabdingbaren Aktion zu schreiten und in das Mittelmeer einzudringen“.

Die Weigerung Roms, unter den angebotenen Umständen an der Patrouille im Mittelmeer teilzunehmen, hat in London Entäußerung und Bedauern ausgelöst.

Eden im Rundkunst über Nyon

Der englische Außenminister Eden hielt von Genf aus eine Rundfunkrede über die englischen Stände. Er berichtete über die Verhandlungen von Nyon, ihrem Zweck und ihr Ziel. Die Lage und die Ausdehnung des Mittelmeeres habe klargestellt, daß unorganisierte Vereinigungen zur Abwehr des U-Bootangriffs nur zu Verwirrungen führen und ihren Zweck verfehlten würden. Deshalb seien kollektive Verträge mit dem Ziel einer schnellen kollektiven Maßnahme notwendig gewesen. Jedes Patrouillenschiff sei nach dem Ergebnis der Konferenz jetzt berechtigt, zum Gegenangriff überzugehen und wenn möglich jedes U-Boot zu vernichten. „Wir glauben“, so schloß Eden, „in Nyon dem U-Boot-Piranum im Mittelmeer ein Ende gemacht zu haben. Wir haben eine Polizei aufgestellt.“ Wenn irgend ein U-Boot wieder versuchen sollte, eine Schwarzfahrt zu unternehmen, dann werde es, so hoffe und glaube er, die verdiente Strafe erhalten.

Auslandsdeutsche und der Nürnberger Parteitag. Da wird in wenigen Wochen auch wieder am Büchberg sie erweisen.

Amerikanisches Waffenexportverbot

Vorläufig keine Anwendung der Neutralitätsakte.

Präsident Roosevelt erließ für alle im Staatsbesitz befindlichen Handelschiffe der Vereinigten Staaten ein Export, Waffen, Munition oder anderes Kriegsmaterial nach China oder Japan zu transportieren.

In einer amtlichen Erklärung wird davon Mitteilung gemacht, daß alle anderen Handelschiffe unter der Flagge der Vereinigten Staaten die Beförderung von Waffen, Munition oder anderen Kriegsmaterials nach China oder Japan auf eigenes Risiko durchzuführen hätten. In der Erklärung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Frage der Anwendung der Neutralitätsakte vorläufig nicht berührt werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten werde die Lage und die Entwicklung im Fernen Osten auch weiterhin von Tag zu Tag überprüfen.

Japan warnt den Völkerbund

Das Ziel der militärischen Aktionen.

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes hat zum Appell Chinas an den Völkerbund eine Erklärung veröffentlicht. Sie besagt: Japan ist nicht Mitglied des Völkerbundes. Obwohl Tokio nicht im Besitz des vollen Wortlautes der chinesischen Note an den Völkerbund ist, so ist dennoch deutlich erkennbar, daß China mit entstehenden Tatsachen operiert und durch sein Vorgehen die Lage verschärft. Der Sprecher warnt den Völkerbund, auf einer solchen Grundlage sich in den Streit einzumischen. Als Beweis für die chinesischen Aktionen führt er die von China ausgestellte Behauptung an, Japans militärische Maßnahmen seien gegen Nichtkämpfende gerichtet und nähmen keine Rücksicht auf kulturelle Institutionen. Derartige Ausschreitungen würden nur von China begangen. Japan wolle Chinas Einigung nicht behindern, es sei jedoch, daß diese Einigung im Interesse des Weltfriedens auf einer gesunden Grundlage erfolge.

Die gegenwärtige Chinalpolitik sei daran gerichtet, China zu einer Revivierung zu veranlassen und eine grundlegende Vereligionierung seiner Beziehungen zu Japan in die Wege zu leiten. Da China bisher gerade das Gegenteil davon getan habe, so entsprechen die japanischen Maßnahmen der internationalen Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und der Selbstverteidigung.

Der Sprecher ist der Überzeugung, daß beide Länder in absehbarer Zukunft allein imstande sind, eine Lösung für die Probleme auszuarbeiten, und zwar mit Mitteln, die den tatsächlichen Umständen entsprechen.

Neue Offensive in Nordchina

Das Hauptquartier der japanischen Nordchinafront gibt den Beginn einer neuen großen japanischen Offensive zwischen der Eisenbahnlinie Peiping-Hankau am Huai-Fluss südlich von Peking und den chinesischen Stellungen auf dem rechten Ufer des Yungting (Yunhuo) bekannt.

Die Kampffront hat eine Ausdehnung von 50 Kilometern. Der erste Erfolg der japanischen Offensive war die Eroberung der chinesischen Stellungen bei der Stadt Kuan und das Überschreiten der Flüsse Yungting und Quill. Als Ziel der neuen Offensive wird in der japanischen Presse eine Aufspaltung des zurückspringenden Frontlinien an der Peiping-Hankau-Bahn an den bereits weiter vorgeschobenen Frontabschnitten der Tientsin-Putau-Bahn bezeichnet.

Mithilfe bei der Spionageabwehr

Ein aufrärendes Wort zu Beginn der Wehrmachtmanöver.

Im letzten Drittel des September ist unser Heimatgebiet der Schauplatz des Wehrmachtmanövers 1937. Eine Woche lang wird die neue Wehrmacht mit ihren drei Wehrmachtteilen, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe, im unbeladenen Gelände unter feindlichen Bedingungen Übungen durchführen und die Brauchbarkeit des vielfältigsten Kriegsgeräts erproben. Es liegt auf der Hand, daß die ausländische Spionage, von deren Wirken die Landesverräterprozeße der letzten Jahre und Monate Kunde geben, während der Manöverzeit eine verschärfte Ausspähungsaktivität versuchen wird. Die Erfahrung früherer Manöver hat gezeigt, daß stets eine ganze Anzahl von Agenten, Spionen und Auskundschaftern unmittelbar in das Übungsgelände eindringen werden.

Zur Abwehr dieser landesverräterischen Elemente und zum Schutz unserer Wehrmacht sind alle notwendigen Maßnahmen getroffen. Auch das Landesverrätengesetz, das für den Verräter den Tod durch das Beil des Scharfrichters vor sieht, wird inzwischen jenen verächtlichen Kreaturen bekannt geworden sein, die sich durch Verräterei und Spionage ein schmutziges Judasgeld verdienen wollen.

Niemand braucht daher in Sorge zu sein oder sich besondere Gedanken zu machen. Wer allerdings glaubt, aus verdächtigen Wahrnehmungen, Beobachtungen, Gesprächen usw. schließen zu müssen, daß Staatsfeinde ihr Unwesen treiben oder Spione am Werk sind, der wende sich umgehend vertrauensvoll an den nächsten Polizeibeamten.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meer

Urheberredaktion: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

46. Fortsetzung

„Und nun kommt das Zweite! Das ist ernster!“ sprach Hinner wieder.

Angst erwachte in Odes Augen bei den Worten Hinner.

„Ich bin überraschend gekommen“, sprach Hinner weiter und seufzte auf. „Vielleicht soll man das nicht tun, Herr von Leuwen. Es gibt Enttäuschungen, die manchmal nicht zu überbrücken sind.“

„Hast du in Leonie die Enttäuschung gefunden?“

„Vielleicht ... vielleicht auch nicht! Ich will nicht richten, aber es muß etwas geschehen! Leonie lebt in Ihrem Hause, alle Wünsche werden ihr erfüllt, sie wurde verhütselt, und jeden Wunsch las man ihr förmlich von den Augen ab. Und vielleicht hat sie das verdonnen. Vielleicht auch nicht! Vielleicht ist sie viel besser, als es scheint. Sie liebt mich! Gut, ich will mir Mühe geben, an ihre Liebe zu glauben. Aber eine radikale Aenderung muß geschehen. Ich fahre nach Amerika und will ein Jahr bei Taylor arbeiten. Und Leonie soll mir kommen. Wir werden uns drüben trauen lassen und ganz entscheiden leben! Nur ein Jahr! Und das Jahr soll entscheiden!“

Ode von Leuwen sah den jungen Hinner traurig an. „Dann bin ich ganz allein hier, Hinner!“ sagte er leise.

„Es tut mir weh. Sie sind mein väterlicher Freund. Ich liebe Sie wie einen Vater. Und darum müssen Sie mich verstehen. Es muß sich entscheiden, ob sie es wert ist, daß man ihr alles zuliebe tut, was ein Mann einer Frau nur zuliebe tun kann, oder ... ob man als Mann ... sich trennen muß!“

Ode von Leuwen dachte nach.

„Aber ... wenn Ihr dann verheiratet seid ... und ... und wenn dann der Irrtum erkannt wird, dann ist es ja zu spät! Eine Scheidung ist eine schlechte Sache!“

Es wird jedermann von jedem Völkerbund-Mitgliede eine erwünschte Mithilfe zur Verfügung stellt, erwartet, daß er sich der Tragweite seiner Ansage bewußt ist, damit die Überwachungsorgane nicht durch unbegründete Anzeigen von ihren Aufgaben abgehalten werden.

Paris überwacht die Emigranten

Es sollen scharfe Maßnahmen ergreifen werden.

Der französische Ministerpräsident Chautemps erklärte vor Pressevertretern, daß die Untersuchungen der Polizei zur Auflösung der beiden Verbände an einschlägig am Place de l'Étoile mit aller Energie fortgesetzt würden. Er versicherte, daß die Polizei nichts vernachlässigen werde.

In seiner Erklärung kam der Ministerpräsident auf die Frage der Emigranten zu sprechen. Frankreich beherberge zurzeit mehrere Millionen Ausländer auf seinem Boden. Sicherlich sei der größte Teil dieser Ausländer ehrenhaft und versuche, in Frankreich Arbeit zu finden. Letzter seien darunter aber auch Elemente, die sich auf französisches Gebiet politischen Machenschaften hingeben und diese mühten in Zukunft besonders überwacht werden.

Seit einiger Zeit, so gab der französische Regierungschef zu hören, häufen sich Gewalt- und Terrorakte, Verbrechen seien begangen worden, ohne ihre Söhne worden. Daher habe es sich als notwendig erweisen, die Überwachung dieser „unerwünschten Ausländer“ zu verstärken. Der Innenminister werde in dieser Hinsicht das Notwendige veranlassen und eine Neugestaltung der Gesetzgebung ausarbeiten.

Der Führer an General Daluge

Zum 40. Geburtstag des verdienten Kämpfers.

Der Führer und Reichskanzler hat in einem Telegramm dem Chef der Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Kurt Daluge, zu seinem 40. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Ebenfalls haben der Preußische Ministerpräsident, Generaloberst Hermann Göring, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, Reichsminister Dr. Goebbels, der Reichsriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst von Fritsch, Korpsführer Hühnlein und andere führende Vertreter von Partei und Staat dem verdienstvollen Kämpfer der Bewegung ihre Glückwünsche übermittelt.

Bolschewistische Massenmörder abgelöst

Nationalspanischer Zerstörer macht einen guten Fang.

Nach in Paris vorliegenden Meldungen soll ein nationalspanischer Zerstörer auf offenem Meer einen bolschewistischen Dampfer aufgebracht haben, auf dem sich eine ganze Reihe von aus Gijon geflohenen Anarchistenhauptlingen befand. Unter diesen Verbrechern, die den Tod von Tausenden von Landsleuten auf dem Gewissen haben, sei auch ein gewisser Pelero, einer der grausamsten und verworfensten Menschenhinter des spanischen Anarchistenvorbandes gewesen.

In Bilbao wurde „Esperanza la Cigarrera“, die Anführerin in der kommunistischen weiblichen Miliz von San Sebastian aus einem Berlitz heraus verhaftet. Das entmenschte Flittenviertel hat durch Grenztales besonders an Gefangenen in den Kerlen Bilbaos und auf dem Gefangenenschiff „Arangatu Merdi“ traurige Verhüththeit erlangt. Beim Sturm auf das Gefängnis von Bilbao im Januar 1937, wobei eine Anzahl von nationalen Gefangenen niedergemacht wurde, hat diese Frau eine Abteilung weiblicher „Milizen“ angeführt.

Im neuesten nationalen Heeresbericht heißt es: A-Stellung in front: Im östlichen Frontabschnitt wurde unser Vormarsch fortgesetzt und die sehr großen, durch Wetter und Gelände verursachten Schwierigkeiten überwunden. Der Gegner wurde aus allen Stellungen vertrieben, wo er verfügte, unseren Siegeszug aufzuhalten. Unsere Streitkräfte stürmten den Ort Mazuco südlich von Alcañiz, holten schwimmenden Schirrnaner bereits vor

Höhen im Norden dieses Ortes sowie die Bergs umwiegende Pena Vieja besetzt werden. Es wurde umfangreiches Material erbeutet. Leon: Auch an dieser Front haben unsere Truppen ihren Vormarsch fortgesetzt und mehrere Dörfer besetzt. Sie erreichten die Ausländer, welche Gitterboxen besetzen.

Erweiterung zum Heeresbericht: Im Abschnitt Donaustrasse nach erforderlicher Abwehr eines feindlichen Angriffes eines mit viel Geschick und großer Stolz ausgetragenen Gegenangriff und umzingelten den Feind durch über 300 Tote in den von den Nationalen eroberten Städten zurückgeworfen.

Der Kaiser von Japan dankt dem Führer

Seine Majestät der Kaiser von Japan hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm geschickt: „Es ist ein Bedürfnis, Eurer Exzellenz meine anstrengende Reise nach Europa zu danken, welche mich während meines Aufenthalts in Deutschland entgegengebracht haben. Ich bestätige, daß mich hierzu um so mehr, als dieser Besuch dazu dient, die guten Beziehungen, welche jetzt schon unter Kaiser und Führer bestehen, zu festigen und zu stärken.“

(rea) Hirohito

Um Amerikas Obersten Bundesrichter

Der Mitgliedschaft im Geheimbund Kulturlan beschuldigt

In den Vereinigten Staaten ist gewissmehr über Hinblick auf die Auflösung des in Amerika befindlichen Kulturlanproblems unter Umständen auch die nächsten jährigen Kongresswochen stark beeinflußt. Der wichtigste Mittelpunkt dieses Konflikts steht der kürzlich erst vom Bundessenat bestätigte Oberste Bundesrichter Blas, der gefangene amerikanische Presse Sturm, in die sein Kulturlan zu sein oder gewesen zu sein.

Vorläufiges Aufsehen erregte die Veröffentlichung der Hafturkunden, aus denen Beziehungen zwischen Kulturlan und dem Kulturlan ebenfalls bestätigt werden. Die New Yorker Zeitung „Sun“ berichtet, daß an der einwahlfreien Klärung des Kulturlan 20 Millionen Katholiken, 14 Millionen Neger und 5 Millionen Juden interessiert seien. Präsident Roosevelt lehnte eine Stellungnahme, die dem Kulturlan mit der Verurteilung ab, daß ihm amtlich von einer Mitgliedschaft Blas' bekannt sei und daß die Mitglieder des Kulturlan nichts belannten, nach den Vereinigten Staaten abweichen müssen.

Kulturlan ist ein nach dem amerikanischen Bürgerkrieg gegründeter nationalistischer Geheimbund, der zunächst in den Südstaaten von Nordamerika konstituiert. Nach dem Weltkrieg wurde er aktiviert und nahm den Kampf gegen das Überhandnehmen des Einflusses der Neger, der Juden, des römischen Katholizismus und der radikalen Gewerkschaften auf. Heute ist Kulturlan über die ganzen Vereinigten Staaten verbreitet.

Einhaltung der Polizei-Standarte

Am Mittwoch wurde die in Nürnberg vom Führer mit der Blutsfahne der Bewegung in der Kulturbund geweihte Polizeistandarte in Berlin feierlich eingeholt.

Eine Ehrenformation der Schutzpolizei in Städten von drei Hundertschaften in der neuen in Nürnberg gesetzten Paradeuniform mit Kapelle geleitete die Standarte vom Dienstabzeuge des Kommandos der Schutzpolizei Berlin durch das Brandenburger Tor nach dem Hauptamt Ordnungspolizei, Unter den Linden, wo sie im Dienstzimmer des Chefs der Ordnungspolizei, General Daluge, aufgestellt stand, um bei besonderen feierlichen Anlässen von Ordnungspolizei-Formationen mitgeführt zu werden.

auf den Planten der „Ingeborg“, wenn sie zehn Meilen vom Land entfernt ist, aushängen. So, Sie können es nun halten, wie Sie wollen!“

Das wirkte. Der Oberst wurde blaß und sprach kein Wort mehr.

Nachdem sie noch verschiedene sehr notwendige Einlaufe für die Fahrt getägt hatten, fuhren sie zum Hafen. Dort brachte sie ein Motorboot zu dem Segler hinüber, der stolz und majestätisch auftauchte.

Hinner Handwitt lachte das Herz im Leibe bei seinem Andlic.

Wie würde er erst ausschauen, wenn alle Segel gesetzt waren, wenn er in majestätischer Fahrt durch die Wogen dahinsegeln sollte.

Aber Leonies Gesicht verriet nichts von der gleichen Freude. Der Anblick des Seglers verwirrte sie. Es war so etwas Fremdes, das auf sie einstürmte, eine gewisse Angst empfand sie, als wenn jetzt ihr Leben mit einem Male aus der Sonne in die Finsternis eingehen sollte.

Wie das Schiff erschien ihr das mächtige Schiff mit den hochgerückten Masten.

Sie riß sich zusammen und setzte als erste an Bord. Tiefe atmte sie auf, als sie auf den Planten stand und in das lächelnde Gesicht das Kapitäns schaute.

Der alte Seemann begrüßte Leonie herzlich, und das Mädchen atmete auf. Der schwere Druck verließ sie langsam, und der Oberst zog ein wütendes Gesicht.

Das änderte sich auch nicht, als sie der Schlepper aufs offene Meer hinausgeschifft hatte und als die „Ingeborg“ mit allen Segeln auf die Reise ging.

Leonie aber war freier ums Herz geworden, sie schien sich zu trösten, und ihre Augen bettelten Hinner förmlich ein gutes Wort. Sie bezog die kleine Kabine, die mehr eine Puppenstube gleich, denn für Passagiere war eigentlich nicht viel Platz auf der „Ingeborg“.

(Fortsetzung folgt)

